Ausführungen des Reichskanzlers vollkommen zu. Die vorliegenden Gesetzentwürfe halten wir nicht für genügend. Jetzt Krieg, ob Verteidigungs- oder Abwehrkrieg, muß abhängig [illegible] des Reichstages sein. Mit Entrüstung [illegible] unsachliche Handlungen, welche [illegible] Heer gerichtet sind, [illegible] Verunglimpfungen [illegible] deutschen [illegible] deutscher Geist.

Abg. Ebert (Soz.): Wir billigen die Antwort der Regierung auf Wilsons Gegenfragen. Der 5. Oktober ist der Geburtstag der deutschen Demokratie. Das deutsche Volk will und wird frei sein. (Sehr gut!) Die Gesetzentwürfe auf Abänderung der Reichsverfassung gehen nicht weit genug. Der Reichstag muß bei Ernennung und Verabschiedung des Reichskanzlers mitzusprechen haben, erst dann ist die parlamentarische Regierungsform gesichert. Wir bekennen uns genau wie am 4. Oktober 1914 zur Landesverteidigung, so lange es notwendig. Wollen die Gegner uns knechten, so rufen [illegible]

Abg. Naumann (Fortschr. Volksp.): Unser Dank und Gruß gilt unserem Heer, das gerade jetzt besonders große Leistungen vollbringt. Die deutsche Regierung hatte in diesem Kriege der Einheitlichkeit entbehrt und dadurch das deutsche Volk in den Ruf der Unehrlichkeit gebracht; aber unorganisiert war es nicht, nur unorganisiert. Auch in der Regierung kämpften stets zwei Richtungen gegeneinander, Bethmann-Hollweg und Tirpitz. Der Zusammenbruch des alten Systems ist da. Das oberste Gesetz der neuen Regierung [illegible] Arbeit und des Denkens ist nicht tot zu machen. Das geht nicht, aber mit uns in Frieden zu leben, das geht, wenn sie nur wollen. (Lebhaftes Beifall [illegible]

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Der Friedensschritt in diesem Augenblick, wo [illegible] Unmenschliches. Das Blut, das noch weiter vergossen werden muß, kommt nicht auf unser Haupt. Vor einem [illegible] Bulgariens möchte ich nicht sprechen. Die [illegible] wie weit der Prozeß noch nicht abgeschlossen. Deutsch-Oesterreich war [illegible] Deutschen. [illegible] Deutschland [illegible] dazu. Bittere Empfindungen müssen in uns aufsteigen, wenn [illegible] Kräfte ausgenutzt wurden. (Sehr richtig!) Zusammengebrochen ist das [illegible] System der Obersten Heeresleitung. Wir sind [illegible] Monarchien, wir sind aber überzeugt, der Monarchie am besten zu nützen, wenn wir an der Neuordnung der Dinge mitarbeiten. Wenn das Geschick unseren Untergang [illegible] so kann es nur so sein, daß wir mit der Ehre [illegible] können. (Beifall [illegible]

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir sehen in der neuen Regierung nicht einen Fortschritt, sondern eine verhängnisvolle Wendung. Die Regierung wird lediglich ein Vollzugsorgan des Reichstages. Wir schädigen unser Heer gerade in der jetzigen schwersten Zeit, wenn wir die Tätigkeit des Generalstabes unter die Einwirkung des Reichstages stellen. Wir lehnen die Verantwortung für diese Entwicklung ab, wie wir die vorliegenden Verfassungsänderungen nicht mitmachen. Auch wir wünschen von Herzen den Frieden. Das deutsche Volk will den Frieden und will aber nicht zur Kapitulierung gezwungen werden; es ist auch nicht geneigt, Bedingungen anzunehmen, die mit seiner Ehre und den Bedingungen des Gerechtigkeitsfriedens unvereinbar sind und die Zukunft und Sicherheit des Reiches bedrohen. Wir sind pessimistisch und glauben, daß wir auch trotz der neuen Antwort zur Fortsetzung des Kampfes gezwungen sein werden. Unser Heer muß durch Zufuhr neuer [illegible] und moralischer Kräfte gestärkt werden. Wir beantragen daher Aufbesserung der Mannschaftslöhne und der Offiziersgehälter. Ruft die Regierung das Volk zur Fortsetzung des Kampfes auf und macht es ihm klar, worum es geht, so stehen wir hinter ihr. Dann wissen wir, daß das deutsche Volk keinen Frieden der Kapitulation, keinen unehrenhaften Frieden wird annehmen wollen und brauchen.

Die Abgeordneten Gothein (f. V.), Herold (Z.) und Dr. Stresemann (natl.) haben eine Resolution eingebracht, welche dem Reichskanzler das Vertrauen des Reichstages ausspricht.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr vertagt.

Die militärische Lage

Die Feinde werden aus der Tatsache, daß wir ihnen Ostende, Lille und den größten Teil der flandrischen Küste überlassen haben, einen großen Sieg machen. Es muß zugegeben werden, daß die Feinde erneut in der Lage sind, dem Kriegswillen ihrer Völker durch den Hinweis auf die Erfolge in Flandern neue Nahrung zuzuführen, deren diese Völker dringend bedürfen, denn die Kriegsmüdigkeit hat in England, Frankreich und Italien einen außerordentlich hohen Grad erreicht. Die Ernährungsschwierigkeiten, mehr noch die Kohlennot, verschlechtern die Lage unserer Feinde von Tag zu Tag. Die Nachrichten von der Front, welche der Verband zu großen Siegen stempelt, können daher zwar vorübergehend die Stimmung der feindlichen Völker erleichtern, einen nachhaltigen Eindruck aber um so weniger hinterlassen, als das strategische Ziel des feindlichen Oberbefehlshabers in immer weitere Ferne rückt. Dieses Ziel ist der Durchbruch der deutschen Front, welcher allein, mit einer Vernichtung und Vernichtung der deutschen Streitkräfte, die von Foch unter Einsatz aller verfügbaren Kraft angestrebte Entscheidung des Krieges bringen könnte. Der Durchbruch, die Auseinanderreißung der deutschen Front ist den Feinden nicht gelungen und sie wird ihnen auch nicht gelingen. Trotzdem die gewaltige Kraft fast der gesamten Großmächte der Welt gegen unsere Front wütete, ist die deutsche Front ungebrochen geblieben. Wo die deutsche Führung das Festhalten von Frontabschnitten für geboten hielt, behaupteten in heldenhaftem Widerstand unsere braven Truppen ihre Stellungen, wo die Vereitelung des feindlichen Durchbruchs in elastischem Ausweichen zweckmäßig erschien, wurde die Front nicht unter dem Zwange des Feindes, sondern aus freier Entschließung der deutschen Führung zurückgenommen. Ob wir größere oder kleinere Gebiete Belgiens oder Frankreichs aufgeben, spielt für unsere militärische Lage gar keine Rolle. Für uns kommt es ganz allein darauf an, daß die Front ein in sich geschlossenes Ganzes bleibt. Konnte der Feind in den ersten drei Monaten seines Ringens um die Entscheidung die deutsche Front nicht zum Zerreißen bringen, obwohl er seine ungeschwächte Angriffskraft einsetzen konnte, so wird die Erreichung seines Zieles angesichts des fortschreitenden feindlichen Kräfteverfalles immer aussichtsloser.

Wir können daher mit immer größerer Zuversicht den weiteren Kämpfen entgegensehen. Die deutsche Widerstandskraft ist unerschüttert. Weit draußen in Feindesland schirmen unsere Truppen die Heimat, damit der Brand des Krieges in unser Vaterland getragen werden. Wollen die Feinde den Krieg fortsetzen, so tun sie es auf Kosten des belgischen und französischen Gebietes, auf Kosten seiner Bewohner.

Zur Friedensfrage

f Amsterdam, 22. 10. „Central News" melden aus London: Man ist im britischen Auswärtigen Amt der Ansicht, daß, da die deutsche Antwort an den Präsidenten Wilson gerichtet ist, der Präsident sich in erster Linie damit zu beschäftigen und darüber zu entscheiden haben wird, ob sie an die assoziierten Regierungen weitergeschickt wird. Bis dieses Stadium erreicht wird, ist es unerwünscht, irgend eine amtliche Erklärung abzugeben.

[illegible] 22. 10. (Reuter.) Lord [illegible] erklärte in einem Interview zu der deutschen Note u. a.: Die Lage ist kritisch. Wir müssen behutsam vorgehen und nichts dem Zufall überlassen. Wilsons Behandlung des Falles war sowohl klug als energisch, und wir können ihm vertrauen. Vor allem ist es notwendig, daß keine Konzessionen gemacht werden, welche irgendwie die [illegible] militärischen Stellung beeinträchtigen würden. Hinsichtlich der Veränderung der Regierungsform sprach Lansdowne seine Zustimmung zu der Rede Lord Wilsons aus.

London, 22. 10. Wie Reuter erfährt, gibt das folgende Echo der Ansichten, wie sie in maßgebenden Kreisen hinsichtlich der Frage, wie sie sich aus der deutschen Note an Wilson ergibt, vertritt. Die deutsche Note nimmt an, daß Wilson nur die Räumung der besetzten Gebiete gefordert hat, und die Deutschen gehen noch immer von dieser Annahme aus. Das ist aber nicht der Fall, und dies ist ein Punkt, der ganz klar gestellt werden sollte. Freiheit der Meere, wie sie von den Deutschen verstanden wird, kann Großbritannien überhaupt nicht annehmen. Es gibt noch verschiedene Punkte, die der Aufklärung bedürfen. Andere Punkte, die bisher noch nicht berührt wurden, umfassen auch die Frage der Entschädigung und der Wiederherstellung.

f Haag, 22. 10. „Het Vaderland" schreibt zu der deutschen Antwort an Wilson: Was kann Präsident Wilson, wenn er seiner Haltung, die er in seiner ersten Antwort eingenommen hat, treu bleiben will, jetzt noch für Beschwerden gegen einen Waffenstillstand haben? Oder wird er den Weg seiner Antwort an Oesterreich weiterschreiten und jetzt erklären, daß seine Bedingungen vom Januar 1918, und was er weiterhin in Reden erklärt hat, nicht mehr seine Bedingungen seien und daß Deutschland auch mit dem zufrieden sein möge, was er jetzt in die Bedingungen hineinlegt. Wir hoffen auf den Frieden und haben das Vertrauen zu Präsident Wilson, daß er das nicht tun wird.

Die Gefahren des Bolschewismus

In seiner Bedeutung als geistbewegende Kraft und als Massenerscheinung trat der russische Maximalismus eigentlich erst im Jahre 1917 auf. Da die Nachrichten über die Tätigkeit, das Programm und die Absichten dieser neuen radikalen Strömung nur spärlich und widerspruchsvoll flossen, konnte Westeuropa von ihr ein klares Bild gewinnen. Man vermutete im allgemeinen, daß Maximalismus eine Art Anarchismus sei, aber die Entwicklung der innerrussischen Zustände hat gezeigt, daß er einen ultraradikalen Sozialismus zur Grundlage hat. Der Lehre des Anarchismus, die den staatlichen Zwang verwirft und nur freiwillige Unterordnung gelten läßt, steht der Maximalismus, der die Diktatur des Proletariats verlangt, fremd und feindlich gegenüber. Ebenso weit entfernt ist er aber auch von dem prinzipiellen Standpunkt der Sozialdemokratie, die eine allmähliche Ueberführung der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsweise in die sozialistische Produktion und die Volksherrschaft statt der Klassenherrschaft erstrebt; der Maximalismus vertritt nämlich die reine Klassenherrschaft, nämlich die Herrschaft der Industriearbeiter und der besitzlosen Bauern.

In der zweiten Phase der russischen Revolutionsgeschichte gelang es dem Maximalismus, das Staatsruder in die Hand zu bekommen. Unter dem Schutz des Waffenstillstandes von Brest-Litowsk begann er dann seine „Kulturmission" zu erfüllen. Der Bürgerkrieg war in Rußland die erste Folge. Eine nicht zu übersehende Zahl von Gewalttaten und Morden, von Raub, Diebstahl und Plünderung wird täglich unter der proletarischen Diktatur begangen. Das auch in Deutschland nicht unbekannte Regierungsmitglied Radek hat ernsthaft den Vorschlag gemacht, den „Bourgeois" planmäßig auszurotten.

Aber sehen wir von diesen Greueln ab: wie mußten und müssen sich die inneren politischen und wirtschaftlichen Zustände in Rußland gestalten, nachdem der Bolschewismus die Grundlagen der bisherigen Wirtschafts- und Verwaltungsweise völlig zerstört, aber noch keine Schritte zum Neuaufbauen wieder unternommen hat. Die Diktatur des Proletariats hat auf diesem Gebiete die völlige Anarchie geschaffen. Die Fabriken stehen still oder arbeiten, falls sie zwangsweise vom Staate in Tätigkeit gehalten werden, infolge wahnwitzig hoher Löhne bei einer Arbeitszeit von nur wenigen Stunden mit einer auf die Dauer unmöglichen Unterbilanz. Die Feldarbeit ruht auch zum größten Teil, und bei der allgemeinen Unsicherheit des gesamten Lebens hält der sowieso argwöhnische russische Bauer seine Erzeugnisse zurück. Das Transportwesen liegt ganz im argen, die Eisenbahnen leiden unter dem Mangel an Personal, an Kohlen und Wagen und Lokomotiven. Die Folgen dieser Mißstände, die durch die Ordnungslosigkeit der Verwaltung und durch eine maßlose Korruption noch erhöht werden, sind für die Volksgesamtheit von weitestreichender, vielleicht von schrecklichster Bedeutung: Hunger und Kälte bedrohen im kommenden Winter namentlich die Großstädte, und die natürlichen Abwehrmittel dieser beiden bösen Feinde sind größtenteils willkürlich zerstört und fortgeworfen.

Der Winter 1918-19 wird für das russische Volk eine harte Prüfung sein. In Deutschland aber werden jene Kreise, die mit dem Bolschewismus liebäugeln, in der geheizten Stube und vor der dampfenden Kartoffelschüssel Betrachtungen darüber anstellen können, was angenehmer und empfehlenswerter ist: Hungertod und Erfrieren unter der Diktatur des Maximalismus oder die altgewohnte, geregelte Ordnung und Versorgung, wie sie auch die innere Neugestaltung unseres Staates weiter verbürgt.

Eine bedeutsame Entschließung der sächsischen Konservativen

Die konservative Fraktion der Zweiten Kammer hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Not des Vaterlandes steigt höher und höher!

Die Feinde verlangen eine uns aufs äußerste demütigende vollständige Unterwerfung, die Auslieferung unserer Rüstung zu Lande und zu Wasser, die Vernichtung unserer Kaisermacht. In dieser [illegible] eng geschlossen und unerschütterlich zusammen [illegible] Mann für Mann zum Schutze des Vaterlandes.

Alles, was uns bisher trennte, muß vergessen sein, das höhere Ziel [illegible] unsere Brüder [illegible] Feinde — uns in der Heimat zusammenschmieden zu einer gemeinsamen Front!

Wenn die linken Parteien den einzigen Weg zur Stärkung und Festigung der Einheit, Entschlossenheit und Stoßkraft unseres Volkes in der Gewährung weiterer politischer Rechte sehen, so wollen wir unsere Bedenken zurückstellen. Wir sind bereit, dem Vaterlande das Opfer zu bringen: unsere Zustimmung zur Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts zu geben!

Möge die Vorlage, die hierüber beschließt werden, zu allem Segen unseres Vaterlandes in Erfüllung gehen!"

Dieser Beschluß ist von dem heute zusammengetretenen Vorstand des Konservativen Landesvereins in Rücksicht auf die dringendste Not des Vaterlandes gebilligt worden. Hierbei ist festgestellt worden, daß der von der Konservativen Fraktion gefaßte Beschluß das allgemeine gleiche Wahlrecht ohne jede Sicherungen, also ohne Zusatzstimmen und ohne Verhältniswahl, herbeizuführen wünscht.

Der Weltkrieg

Deutscher Abendbericht

wtb Berlin, 22. Oktober, abends. (Amtlich.)

Starke Angriffe in Flandern südwestlich von Douai und östlich von Kortrik brachten dem Feinde nur örtlich begrenzten Vorgewinn. Auf dem östlichen Aisneufer beiderseits Vouziers und östlich von Aire sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Westen

Die vor ihren Landsleuten geflüchteten Franzosen

w Rotterdam, 22. 10. Wie „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus Roermond erfährt, sind die in Pitervoordt angekommenen Flüchtlinge sämtlich aus Douai und Cambrai. Sie waren drei Wochen unterwegs und loben die Behandlung, die ihnen von den Deutschen zuteil geworden war.

w Berlin, 22. 10. Gestern wurde Drougen, westlich Gent, von feindlicher Artillerie beschossen. Mittleres Kaliber lag auf dem Ost- und Südrand Tournais, der Vorstadt St. Martin, Mont St. Aubert und den Ortschaften nördlich Tournai. Die Bevölkerung bereitet unter dem Eindruck der Beschießung die Abwanderung vor. Störungsfeuer lag auf Valenciennes. In St. Amand besetzten die Engländer sofort nach unserem Abrücken die von uns geschonten Kirchtürme mit Maschinengewehren und feuerten von hier auf unsere Postierungen. Das Fort St. Pierre, südöstlich Le Chateau, wurde vom Gegner in Brand geschossen. Bois-les-Pargny, westlich Marle, lag unter lebhaftem Feuer. Die Zerstörung der Orte Soa, Barby und der Stadt Rethel durch Beschießung schreitet fort.

w Berlin, 22. 10. Der Gegner begann am 10. d. M. mit der Beschießung des Bahnhofes von Denain. Seit dem 13. belegte er die innere Stadt täglich mit etwa 100 Schuß mittleren Kalibers. Der Gebäudeschaden war beträchtlich. Unter den Zivileinwohnern wurden etwa 50 Tote und Verwundete gezählt. Die Stadt fiel am 19. in Feindeshand. Noch bis zum 19. vormittags dauerte die Beschießung an. Am 18. zwischen 10 und 11 Uhr abends begann die Beschießung des Südwestteiles der Stadt Valenciennes durch den Gegner mit etwa 50 Schuß. Am 19. nachmittags 3 Uhr hatte er die Beschießung der Vorstädte und des Südwestteiles der Stadt wieder aufgenommen.

w Berlin, 22. 10. Die umfangreichen und sehr wertvollen Kunstschätze aus den Gebieten von Douai, Cambrai und Valenciennes, welche teils Museen, teils Privatbesitz entstammen, sind erhalten geblieben. Um sie der Möglichkeit einer Zerstörung durch Beschießung zu entziehen, hat sie die deutsche Heeresleitung unter fachkundiger Leitung eines bekannten Kunsthistorikers verpacken lassen, nachdem genaue Inhaltsverzeichnisse aufgenommen worden waren. Sie sind inzwischen nach sicheren Plätzen geführt worden, von wo aus sie nach dem Kriege ihren Besitzern unversehrt zurückgegeben werden sollen.

wf Französischer Heeresbericht vom 21. Okt. abends. Die Lage ist unverändert. An der Front zwischen Oise und Serre nahmen die Truppen am Morgen ihren Vormarsch wieder auf. Auf dem rechten Flügel nahmen wir Mesbrescourt und Richecourt und machten etwa 50 Gefangene. Die Schlacht war erbittert auf den Hochflächen von Roulers, wo die Deutschen mehrmals mit starken Kräften Gegenangriffe unternahmen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Bericht der Orientarmee vom 20. 10.: Gestern erreichten die französischen Truppen, 34 Tage nach Eröffnung der Offensive, die Donau in der Gegend von Fidin und trafen Maßnahmen, um den Verkehr dort abzuschneiden. Ein feindlicher Monitor wurde auf dem Norduser durch unser Artilleriefeuer zum Auflaufen gezwungen.

wf Belgischer Heeresbericht vom 21. 10. Die flandrische Armeegruppe unter dem König der Belgier übte auch weiterhin längs der ganzen Front Druck auf den Gegner aus. Bei ihrem eiligen Rückzug in der Zone der belgischen Armee waren die Deutschen genötigt, alle ihre Küstenverteidigungsgeschütze im Stich zu lassen, von denen einige unversehrt sind. Das große 38-cm-Geschütz bei Lengenboom, das bis zuletzt auf Dünkirchen feuerte, wurde auch unbeschädigt erbeutet. Die zweite Armee erreichte die Schelde zwischen Bailleul und Helchin.

wb Haag, 23. 10. „Het Vaderland" meldet von der holländischen Grenze: Der König und die Königin von Belgien mit dem Prinzen Leopold haben am Montag 1/2 12 Uhr ihren Einzug in Brügge gehalten. Sie fuhren nach dem Rathause, wo der König eine Ansprache hielt, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Als der König am Donnerstag in Ostende weilte, wurde er von der englischen Admiralität auf den Schultern ins Rathaus getragen.

w Haag. „Nieuwe Courrant" wird von der holländisch-belgischen Grenze berichtet: Brügge ist in den letzten Tagen, als die deutschen Truppen sich, von der Küste kommend, dort versammelten, von englischen Fliegerbomben und Artillerie schwer beschädigt worden.

Italien

i Lugano. Humbert, Graf von Valoma, der Sohn des Königs von Italien, geboren am 22. Juni 1889, ist in Turin an den Folgen einer Verwundung, die er am Grappo-Berg erhielt, gestorben.

i Lugano. Die italienische Presse ist heute noch ohne